

Alle Jahre wieder...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 47

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-500967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Politisch Lied mit Dorfmusikbegleitung

Von Bruno Knobel

«Politisch Lied – garstig Lied» ist eine jener Verallgemeinerungen, die zu berichtigen wären. In einer aargauischen Gemeinde, wo der Gemeinderat zu wählen war, erhielt die Wählerschaft ein Flugblatt, unterzeichnet von «Freunden der Dorfmusik»:

«Es war einmal ein Musikus,
der spielte im Café ...»
Kennen Sie noch diesen alten
Schlager?

Aber den Musikus aus Kaiseraugst kennen Sie, der bei der Stadtmusik Rheinfelden spielt. Er ist zudem bei uns Gemeinderat.

Von unseren Gemeinderäten erwarten wir, daß sie sich je nach Kräften und Veranlagung nicht nur um die Verwaltungsgeschäfte der Gemeinde kümmern, sondern sich auch der kulturellen Gemeindeaufgaben annehmen. Unsere Musikgesellschaft ist nicht aus dem Dorfleben wegzudenken. Sie zu erhalten und zu fördern ist Aufgabe jedes Einzelnen, der dazu in der Lage ist.

Gemeinderäte, die sich nicht darum kümmern und unter Mißachtung der Dorfinteressen ihre eigenen Wege gehen, sind für uns *untragbar!*

Sie sollen dort politisieren, wo sie Musik machen!

Daher:
*keine Stimme dem auswärts
musizierenden Gemeinderat!*

Recht so! – Sag' es mit Musik! –
C'est le ton qui fait la musique! –
Der, welcher in einer auswärtigen
Musikgesellschaft ins große Horn

Abschied von einem Lehrer

Nach fünfundvierzig Dienstjahren trat in einem unserer Landstädtchen ein wegen seiner Strenge und Härte berüchtigter und gefürchteter Lehrer von seinem Amt zurück. An drei Generationen des heranwachsenden Geschlechtes hatte er seine üble Laune und seinen Zorn ausgelassen. Jung und alt atmete auf, als er das Meerrohr endlich für immer in die Ecke stellte.

Die Schulbehörde widmete dem in den Ruhestand tretenden Pädagogen im Lokalblatt einen Abschiedsartikel, wie es sich von alter Übung her geziemte. Er fiel, den Verhältnissen entsprechend, kurz, trocken und bündig aus. Im Manuskript figurierte als unumgängliches Lob der Satz: «Nach fünfundvierzig fruchtbaren Dienstjahren ...» usw. Am nächsten Tag war zur allgemeinen Heiterkeit in der Zeitung zu lesen: «Nach fünfundvierzig *furchtbaren* Dienstjahren ...» usw. Ein Druckfehlerteufel? Vielleicht.

stößt, soll nicht in der eigenen Gemeinde die erste Geige spielen wollen! – Wo kämen wir hin? – Wes Ton ich hör, des Wahl ich mach'! Es ist zu hoffen, daß dieses Beispiel Schule macht. Nicht nur Musik-Schule. Ich schlage als Anregung für weiteres Variieren folgenden Flugblatt-Text vor:

«Wasser ist zum Waschen da,
falleri und fallera ...»
Kennen Sie noch diesen alten
Schlager?

Aber den Wasserkopf aus Igswil kennen Sie, der seinem Binnengewässer-Rivalen das Wasser abgraben will. Er ist zudem bei uns Gemeinderat.

Von unseren Gemeinderäten erwarten wir, daß sie sich je nach Kräften und Veranlagung nicht nur um die Verwaltungsgeschäfte der Gemeinde kümmern, sondern auch mit allen einheimischen Wassern gewaschen sind. Unser Wasserwerk ist nicht aus dem Dorfleben wegzudenken. Den Wasserkonsum zu erhalten und zu fördern ist Aufgabe jedes Einzelnen, der dazu in der Lage ist.

Trockene Gemeinderäte, die sich nicht darum kümmern und unter Mißachtung der Dorfinteressen andere als eigene Wasserwege gehen, sind für uns *untragbar.*

Sie sollen dort politisieren, wo sie das Wasser trüben!

Daher:
*keine Stimme dem auswärts
wassernden Gemeinderat!*

Freunde der Feuerwehr
Im Zeichen des Wassermannes
Geborene
Männer mit Schlagseite

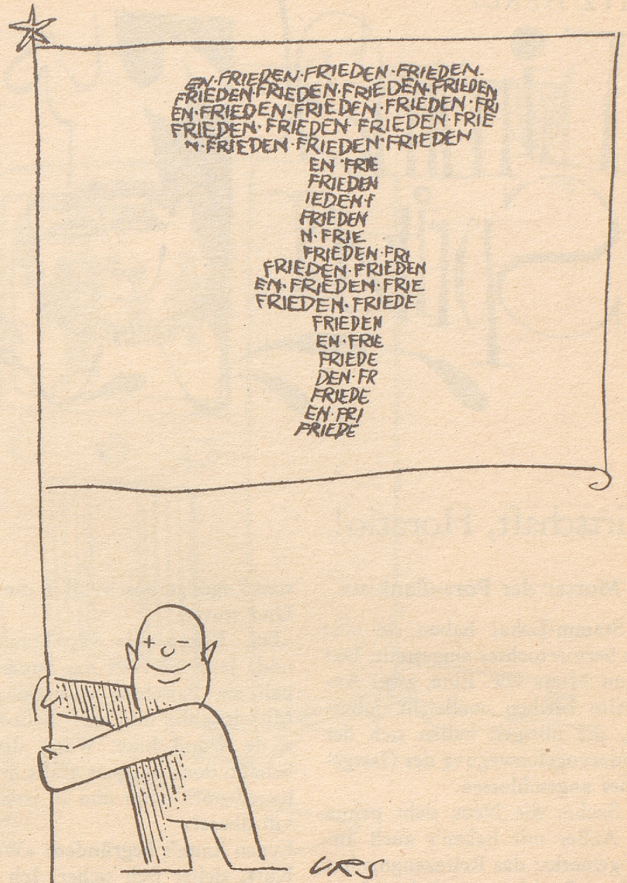
Vielleicht auch nicht, wenn man bedenkt, daß der Setzer zum gestrengen Herrn in die Schule gegangen war. Tobias Kupfernagel

Alle Jahre wieder ...

Allenthalben beginnt nun das große Werweisen, was man seinen Lieben zu Weihnachten schenken könnte.



Bezugsquellen durch Brauerei Uster



Drohfrieden

Hansueli, ein Dorforiginal, erklärte jüngst, er schenke seiner Frau jedes Jahr ein paar Strangen Wolle. Damit könne sie ihm dann Socken und einen «Mutz» (Pullover) stricken.

KL

Bitte weiter sagen

Wer denken kann der soll es tun und nicht bloß gackern wie ein Huhn.

Vom Gackern gibt es nie ein Ei, das Denken aber macht uns frei!

Mumenthaler

Der Krampfer

Der Schweizer als unermüdlicher Krampfer, als harter Schaffer, als Kreislaufstörungen-Anwärter: man kennt das Bild. Umso verwunderter war ich, als kürzlich einer im Quartier zum Pöstler, der gegen neun Uhr morgens unsere Briefkästen füllt, sagte:

«Losed Si, chönnted Si mir nöd jede Morge zweimal chreftig lüüte, ua wänn Si kei Poscht händ für

mich? Ich wüßti dänn, daß es Ziit isch zum Uufschtaa.»

Darauf der Pöstler mit Humor: «Früili, früili, nu am Sunntig chan ichs nöd richte.»

Und der andere: «Schpilt ja kei Role, am Sunntig schlaaf ich einewäg uus.»

fh

Buchstäblich

Schön ist eine Arbeit, wenn man so richtig weiß, was man macht. Zum Beispiel in einer Schreinerei. Nicht aufgepaßt, ein w statt ein r, und schon hat man die Schreinerei.

Wie anders bei geistiger Arbeit dagegen! Schriftstellern, pflegt Freund Friedrich H. zu sagen, ist gar nicht schwer. Die große Kunst ist bloß, das Geschriebene auch abzusetzen..

Boris

HOTEL ROYAL

BASEL

Beim Badischen
Bahnhof
Höchster Komfort
zu mässigen Preisen
Grosser Parkplatz